Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme Montags.
—
Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 7 sgr. 6 pf.
—
Insertionsgebühren 1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile.

№ 261. Donnerstag den 8. November. 1849.

Der Staats-Anzeiger vom 7. enthält folgenden Königl Erlaß.

Auf Ihren Bericht vom 19. September d. J. genehmige Ich hierdurch die Errichtung eines Gewerbegerichts für den Polizeibezirk der Stadt Stettin, mit Einschluß der Ortschaft Kupfermühle, welches in der genannten Stadt seinen Sitz haben und in der Klasse der Arbeitgeber aus sieben Mitgliedern, in der Klasse der Arbeitnehmer aber aus sechs Mitgliedern bestehen soll.

Sanssouci, den 2. Oktober 1849.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

(gegengez.) von der Heydt. Simons.

An den Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten und den Justizminister.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm und Se. Königl. Hoheit der Prinz Adalbert sind nach Nymphenburg in Bayern abgereist.

Deutschland.

♆ (Colonisation in Central-Amerika.) — Die zahlreichen Auswanderungen, die sich in den letzten Jahren auch aus der Provinz Posen nach Amerika und Neu-Holland gewendet haben, veranlassen uns, den Blick unserer Leser auf die Prinzipien der, sich in Berlin bildenden Colonisations-Gesellschaft für Central-Amerika und auf eine bei Hempel in Berlin erschienene Schrift des Freiherrn Alexander v. Bülow: „der Freistaat Nicaragua in Mittel-Amerika" zu richten. In derselben heißt es: Wir lassen unsere Auswanderer ziehen, ohne eigentlich zu wissen warum, und deßhalb verlieren wir sie. Den eigentlichen Nutzen überlassen wir Anderen. Der Engländer und Amerikaner begleitet sie mit seinem Capital und gewinnt in ihnen neue und reichere Kräfte, als sie vorher haben gewähren können. Er macht aus der Auswanderung und Colonisation eine Industrie, die den Handel des Mutterlandes erst produktiv macht." Die genannte Gesellschaft sagt in ihren Statuten: „Wir treten der Tendenz des Verkaufs unvorbereiteter Ländereien entschieden entgegen." — Erkennt man aus dem ersten Satze den patriotischen Zweck der Gesellschaft, — auf den wir hier nicht genauer eingehen wollen, da die Nothwendigkeit, Deutschlands reicher Produktion neue Absatzwege zu gewinnen, in neuester Zeit vielfältig besprochen ist, — so liegt in dem zweiten Satze der unberechenbare Vortheil, den die Gesellschaft den sich an sie wendenden Auswanderern zu gewähren Willens ist. Wer könnte alle die nur dem robustesten Körper erträglichen Calamitäten berechnen, welche einer Pflanzerfamilie in den Urwäldern Nord-Amerikas vor der Beendigung des Blockhauses und der Ausrodung des Ackers bevorstehen, wer wüßte nicht dagegen, wie in jenem Stadium der Ansiedelung die Existenz der ganzen Familie von der, so sehr gefährdeten Brauchbarkeit einiger Hände abhängig ist; welch ein Dank gebührt demnach der Berliner Gesellschaft, daß sie dem neuen Ansiedler bereits urbar gemachtes, wohl bepflanztes, mit einem für die Dauer von 15 Jahren berechneten Wohnhause versehenes Land für den geringen Kaufpreis von 275 Thlrn. unseres Geldes darbietet.

Freilich beträgt das Areal einer solchen Besitzung nur 32 Acres (ungefähr 50 Magd Morgen), doch wenn der Satz: aus Kleinem wird Großes gehegt, irgend wo anwendbar ist, so trifft er, wie bekannt, bei der Ansiedelung in einem fremden Welttheile zu, auch wird jeder Landwirth zugeben, daß der Wirth eines Gutes nicht allein nach seiner Ausdehnung, sondern auch nach der Produktivität seines Bodens zu berechnen ist. Und welch gesegnetes Gefilde umgiebt den Nicaragua-See, wie bringt der jungfräuliche Boden daselbst jährlich eine dreimalige Maiserndte, und Solches fast ohne alle Bearbeitung? Wir verweisen hierbei auf das angeführte, sehr lichtvoll geschriebene und den Stempel der Wahrheit an der Stirn tragende Büchelchen des Herrn v. Bülow, der darin seine mehrjährigen Erfahrungen niedergelegt hat. Wohl nur der Wunsch unter climatischen und Bodenverhältnissen, — denen des Vaterlandes ähnlich — zu leben, hat die Deutschen Auswanderer bisher veranlaßt, die nördlichen Gegenden Amerika's aufzusuchen, sonst würden sie wohl Gegenden gewählt haben, denen die Lebensbedürfnisse leichter abzugewinnen sind. Welche Schätze der Natur bietet aber Central-Amerika, wir möchten sagen, freiwillig dar.

Das Clima ist, völlig verschieden von dem der Westindischen Inseln, den Europäern sehr zuträglich. Es existiren daselbst keine rheumatischen Krankheiten, das gelbe Fieber kommt nie vor. Die mittlere tägliche Wärme liegt zwischen 14 und 23° R., auch selbst in der Regenzeit sind die Vormittage bis 12 und 2 Uhr, oft auch schon wieder die Abende, hell und erquickend schön. Ein mäßiges, mit indischem Korn (Mais), das nur einmal gehackt werden darf, besäetes Feld, in dessen Zwischenräume man schwarze Bohnen und Kürbiskerne steckt, ernähren die Familie, auf ähnliche Weise bieten bei nur geringer Pflege die Gameswurzeln, die Cassave und Batate die Nothdurft für das Leben dar, des Lebens Freuden reicht eine Menge von Bäumen, von deren herrlichen, saftreichen, uns unglaublich großen Früchten selbst die wild wachsende Ananas verschmäht wird. Wir nennen hier nur den Mamabaum, den Sapotillbaum, die Königspalme, den Avocadobirnbaum, den Popayabaum. Da auf solche Weise die Erzielung der täglichen Bedürfnisse gar wenig Mühe und Bodenfläche erfordert, so wird man noch immer Zeit und Platz finden, um die ergiebigsten Handelsartikel: Zuckerrohr, Kaffee, Cacao, Taback und Indigo zu bauen. Dabei beachte man, daß den dortigen Städten ein Welthandel zwischen Europa und Asien bevorstehe, indem die lange projectirte Wasserstraße aus dem Alantischen nach dem großen Ocean durch den Nicaragua-See und den San-Juanfluß über kurz oder lang doch zu Stande kommen muß. Möge Deutschland nicht versäumen, bis dahin in jenen Gegenden Platz zu greifen.

Doch wir verweisen auf die angeführte Schrift und möchten Denen, die dem Plane der Auswanderung nach jenen Gegenden ernster nachsinnen, noch eine schlichte Erzählung, die unter ähnlichen climatischen Verhältnissen spielt, der genauen Beschreibung der Pflanzenwelt wegen aber von besonderem Werthe ist, wir meinen den neuen Robinson oder die Schicksale des Philipp Ashton von dem rühmlichst bekannten Naturforscher v. Schubert, Stuttgart bei Steinkopf, anempfehlen. Endlich scheint uns auch der Vortheil der Unternehmer, die durch Darbietung des Kapitals den Plan zur Ausführung bringen sollen, hinreichend gewahrt. Für eine Aktie von 200 Rthlr., die in Raten einzuzahlen sind und von der Gesellschaft vorläufig mit 5. pCt. verzinst werden, empfängt jeder Aktionär noch einen Grundbesitz von 32 Acres. Wir wünschen daher der Gesellschaft in ihrem achtungswerthen Bestreben den erfreulichsten Erfolg.

---

‡ Berlin, den 5. November. Die Feier des hundertsten Geburtstages Göthes, die hier um August veranstaltet worden, ist mannichfach besprochen und namentlich in der Constitutionellen Zeitung in ein übles Licht gesetzt worden. Es ist eben eine kleine Flugschrift erschienen: „Die Göthefeier zu Berlin im Jahre 1849, Bericht von R. Holzapfel. Gedichte, Festreden, Trinksprüche von August ꝛc." Das Schriftchen macht eine unparteiische Beurtheilung der geistigen Seite des Festes möglich, indem es die Reden und Gedichte ausführlich mittheilt. Es wäre wünschenswerth, daß ähnliche Festdarstellungen auch von anderen bedeutenden Städten erschienen, wo eine größere Feier Statt gefunden hat, wie z. B. in Frankfurt a. M., Weimar, Dresden, Leipzig, München, Prag, Wien. Es würde sich daraus ergeben, in welcher Weise Deutschlands geistige Concentrationspunkte jenen Tag gefeiert, wie sie dem Deutschen Genius gehuldigt haben. In der erwähnten Berliner Festbeschreibung sind die Reden von Rosenkranz, August, Alexander v. Humboldt, v. Olfers, v. Rötscher, wörtlich abgedruckt, eben so wie die übrigen Trinksprüche und Lieder, die dem Feste galten. Die interessanteste von allen Reden ist die von Rosenkranz, die dem Dichterfürsten galt. Rosenkranz zeichnet in großen einfachen Zügen den Dichter, den Kunsthistoriker, den Naturforscher, den Menschen, den Deutschen, den Kosmopoliten und faßt dann den ganzen Gehalt in folgenden schönen Schlußworten zusammen: „Göthe der Dichterfürst, dessen markige Zeusgestalt die Zeitgenossen in stets steigender Vollendung überragte; Göthe der treue Forscher der Wissenschaft in Natur und Kunst; Göthe der edle, arbeitsselige und gewissenhafte Mensch; Göthe der ächte Deutsche Mann; Göthe endlich, der Völkerverbindende, der das Alte mit dem Neuen, das Eigene mit dem Fremden, den Osten mit dem Westen in der Tiefe der Humanität, in der glücklichen Form allverständlicher Schönheit, in der Kraft selbstbewußter Freiheit vereinende Weltheros — er lebe hoch." Zu den schönsten Worten die gesprochen worden, gehören ohne Zweifel folgende: „Den Glücklichen, den Behaglichen haben sie ihn geheißen! Wohl, den Glücklichen, aber nicht im Sinne alltäglicher Gemeinheit, die den Reichthum und den Müssiggang und ihr äußerliches Genießen darunter versteht. Glücklich war er, weil seines Geistes Reinheit und Hoheit ihm die Gemeinschaft mit jedem wüsten und versteckten Treiben in der Kunst und Wissenschaft, in Staat und Kirche, von vorn herein unmöglich machte. Glücklich war er, weil seines Wesens Allseitigkeit ihn hinderte, an dem Fanatismus einer einseitigen Richtung unterzugeben, und weil sein Fleiß ihn von jeder Einseitigkeit befreite, indem er den wahrhaften Gehalt jedes Geistesprodukts zu herrlichen Denkmalen unserer nationalen Entwickelung umwandelte. Glücklich endlich war er, weil er selbst rastlos strebte, weil er von Aufgabe zu Aufgabe, von Bildung zu Bildung, von That zu That, mit keuschem Sinn, mit Strenge gegen sich, mit Milde gegen Andere, in ewig verjüngender Sehnsucht nach höherem Wirken fortschritt.

☾ Berlin, den 6 Novbr. Am 1. d. Mts. Abends 7 Uhr, fand, wie wir hören, in der Therbusch'schen Ressource, Oranienburgerstraße Nro. 18. eine Versammlung derjenigen Vertrauensmänner des Treubundes statt, die mit der ganzen Art und Weise, wie jetzt im Bunde das Regiment geführt, nicht nur nicht einverstanden sind, sondern auch gegen den Bundesrath Protest erheben, dem sie deshalb ihre Anerkennung versagen, weil er sich selbst geschaffen, und nicht den Grundsätzen des Bundes gemäß von ihnen gewählt und aus ihrer Mitte hervorgegangen sei. Damit verwerfen sie gleichzeitig die neueren, von dem Bundesrathe aufgestellten Statuten als eigenmächtiges Werk und halten die ersten aufrecht, wonach ihnen denn allerdings nicht nur das Recht zustehen soll, sich ihren Vorstand selbst zu wählen, sondern auch die Befugniß, an dessen Berathungen und Beschlüssen Theil zu nehmen. — Sollte es diesen Männern wirklich Ernst damit sein, den jetzigen Vorstand zu beseitigen, und sie in der That eine Neuwahl vorzunehmen beabsichtigen, so möchten wir sie doch auf das Bedenkliche eines solchen Schrittes nachdrücklich aufmerksam machen und ihnen wohlmeinend zu bedenken geben, daß sie durch ein derartiges Beginnen dem Bunde augenscheinlich die größte Gefahr bereiten und offenbar die Hand zu den traurigsten, unheilvollesten Zerwürfnissen und Spaltungen bieten würden. Soweit wir den Vorstand kennen, besteht er aus den tüchtigsten, ehrenwerthesten Männern. — Der Graf von der Asseburg-Meisdorf, das Bundesoberhaupt, ist eine persona grata, ein allgemein hochgeachteter Mann, dessen Name einen guten Klang hat und durchaus der hohen Stellung würdig ist, die er im Bunde einnimmt. — Die Mitglieder des Bundesrathes, als wackere Patrioten allerwärts hinlänglich bekannt, wirken mit Anstrengung aller ihrer Kräfte und mit aufopfernder Hingebung für das Gedeihen des Bundes. — Und Männer von solchen Verdiensten um den Bund wollte man beseitigen und nur deßhalb zum Rücktritt aus dem Vorstande nöthigen, weil sie nicht aus der Wahl und der Mitte der Vertrauensmänner hervorgegangen sind? — Es kann nimmermehr in der Absicht dieser Männer liegen, Unrecht zu thun, weil ihnen Unrecht widerfahren ist! — Glaubt man aber — daß darin der Bürgerstand nicht ausreichend vertreten sei, so mache man jetzt sein gutes Recht wieder geltend, wähle unverzüglich einige würdige Vertreter dieses Standes und theile sie dem Bundesrathe zu. Hierdurch wäre jeder Grund zur ferneren Unzufriedenheit gehoben, sie hätten die gewünschte Genugthuung erlangt und der unselige Zwist hätte eine friedliche Lösung gefunden. — Völlig einverstanden aber sind wir mit den Vertrauensmännern, daß sie, wie es Anfangs geschehen, auch ins Künftige wiederum zu allen Berathungen herangezogen werden müssen, und daß für die Folge nichts beschlossen, nichts vollzogen werden darf, wozu sie nicht ihre Zustimmung gegeben haben. Einem Verfahren, wie es seit mehreren Monaten vom Vorstande beliebt worden ist, darf schon im Interesse des Bundes nicht mehr Statt gegeben werden. Wie kann nur an eine Wirksamkeit der Vertrauensmänner — und diese erscheint uns für den Bund von der größten Wichtigkeit, — wenn sie von Allem was im Vorstande vorgeht, auch nicht die leiseste Ahnung haben, und darum, wie wirs erlebt, rathlos dastehen, wenn sie ihren Bezirksgenossen über Bundesangelegenheiten Aufschluß geben sollen. — Graf Luckner, einst Vorsitzender, jetzt Großmeister des Bundes, der diese Versammlung der Vertrauensmänner zusammen berufen, soll in derselben ein reumüthiges pater peccavi gestammelt haben. — Glaubens gern, denn es ist gar wohl bekannt, daß er es zuerst gewesen ist, der plötzlich jede Communikation mit den Vertrauensmännern abgebrochen und eigenmächtig das Regiment eingeführt hat, das seither gehandhabt und so überaus störend und hemmend auf den Wachsthum und das Gedeihen des Bundes eingewirkt hat. — Jeden Unbefangenen muß es aber in hohem Grade befremden, daß er jetzt an der Spitze der Unzufriedenen erscheint, ihre Forderungen als begründet anerkennt und im völligen Einverständniß mit den Vertrauensmännern ihre fernere Betheiligung bei der Verwaltung und Leitung zur conditio sine qua non macht. — Zu seiner Ehre wollen wir annehmen, daß ihn nichts anderes dazu antreibt als die wahrhafte Ueberzeugung, daß durch das fernere Einhalten des von ihm selber zuerst betretenen Verwaltungsganges dem Bunde die größte Gefahr droht, und das Gefühl, wieder gut zu machen, was er verschuldet hat!

Die Debatten sollen übrigens in unerquicklicher Weise geführt worden sein und man sich endlich dahin geeinigt haben, eine Deputation an den Bundesrath zu entsenden und diesen aufzufordern, eine Sitzung anzuberaumen, in welcher die Vertrauensmänner ihre Wünsche vortragen können.

Berlin, den 5. November. (Pr. Staats-Anz.) Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm, Sohn Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, sind in Begleitung des Oberst-Lieutenant Fischer, des Lieutenant Heinz und des Prof. Curtius am 3. November Abends nach Frankfurt a. M. abgereist.

— Der 9. November, der Todestag der Nationalversammlung, ist auch der Todestag Robert Blums. Sämmtliche Berliner Volksvereine haben beschlossen, diesen Tag durch eine Gedächtnißfeier zu begehen, die, wie wir hören und hoffen, nur eine ernste und stille sein und sich auf Vorträge über Blum's Leben und Wirken beschränken soll. — Das Polizei-Präsidium ist wegen Weigerung, das Mitgliederverzeichniß des Volksvereins einzureichen, bei Herrn Streckfuß exekutivisch eingeschritten. Jetzt haben auch die meisten Bezirksvereins-Vorsitzenden die wiederholte Aufforderung erhalten, das Verzeichniß der Mitglieder einzureichen, widrigenfalls Exekution an ihnen vollstreckt werden soll. Neben Monstreprozessen würde jetzt also auch eine Monstre-Exekution stattfinden, wenn dieselbe, wie es wohl möglich ist, in kurzer Zeit an allen Bezirksvereins-Vorsitzenden ausgeführt wird. Das Polizeipräsidium erzielt auf diese Weise von jedem Bezirksvereins-Vorsitzenden 10 Thlr., macht von 114 Bezirken 1140 Thlr.; aber ob es auch an Achtung und Vertrauen gewinnt, mag derjenige

sagen, der so genöthigt wird, ohne richterlichen Spruch, ohne Erkenntniß, blos weil er die Verpflichtung nicht in dem Gesetze ersehen kann, der Polizei 10 Thlr. zu überlassen. — Der Gesundheitspflegeverein der hiesigen Arbeiter-Verbrüderung gewinnt immer mehr und mehr an Ausdehnung. Es haben dieser Tage schon wieder einige Gewerke, wie die Buchdrucker rc., ihren Beitritt erklärt, indem es sich für die Gewerkskassen als vortheilhafter herausgestellt hat, dem Gesundheitspflegeverein monatl. $1\frac{1}{2}$ Sgr. für jeden Gesellen, als für den vom Magistrat angestellten Gewerksarzt ungefähr $\frac{1}{2}$ Sgr pro Kopf zu zahlen. Im letzten Falle nämlich müssen alle kranken Gesellen nach der Charité gebracht werden, wo die Gewerkskasse monatl. 8 Thlr. $22\frac{1}{2}$ Sgr. zu zahlen hat und der Kranke noch 1 Thlr. 10 Sgr. Taschengeld erhält Der Gesundheitspflegeverein hingegen läßt alle Erkrankten in ihrer eigenen Wohnung behandeln und die Gewerkskasse zahlt dem Kranken nur 1 Thlr. wöchentlich für Kost. Die Erfahrung hat gelehrt, daß alle Arbeiter die Behandlung in ihrer eigenen Wohnung der in der Charité vorziehen, da sie dadurch der Pflege ihrer Angehörigen nicht entzogen werden. Der Gesundheitspflegeverein sorgt übrigens außer für freie ärztliche und wundärztliche Behandlung auch für Medizin, Bandagen, Bruchbänder, Brillen rc., alles für den monatlichen Beitrag von $1\frac{1}{2}$ Sgr. (Nat. Ztg.)

Berlin, den 5. November. (Berl. N.) Dem General v. Wrangel ist neben dem Oberkommando in den Marken zugleich das General-Kommando des 3. Armee-Korps übertragen, und der Stab dieses Kommandos von Frankfurt a. d. O. hierher verlegt worden. — General Grabow ist kommandirender General des 2. Armeekorps geworden, General v. Prittwitz im General-Kommando des Garde-Korps bestätigt. — Künftigen Sonntag wird Frl. Grahn zum ersten Male auftreten. Zu dem Ballet: „das Mädchen von Gent", sind vom Dekorations-Maler Gropius neue prachtvolle Dekorationen angefertigt.

In der heutigen Sitzung des Schwurgerichts kam die Anklage gegen die Maurergesellen Stabs, Rein und Seiffert wegen versuchten Mordes zur Verhandlung. Die Angeklagten, welche beim Bau des neuen Kanals auf dem Köpnickerfelde beschäftigt waren, wurden beschuldigt, den dort den Bau leitenden Maurerpolier Kasimir, weil er einen der Arbeiter entlassen hatte, mit Gewalt und Schimpfworten, welche annehmen ließen, daß seine Ermordung beabsichtigt wurde, in den Kanal geworfen zu haben. Der Angegriffene wollte wieder zurück an das Ufer, um sich zu retten, wurde aber zu verschiedenen Malen von den Angeklagten wieder ins Wasser geworfen, so daß dasselbe über seinem Kopfe zusammen schlug. Er rettete sich indessen mittelst eines im Wasser befindlichen Pfahls an das jenseitige Ufer, woselbst er von einem dort stehenden Arbeiter aus dem Wasser geholt und in die nahe stehende Bude gebracht wurde. Die Angeklagten erklären sich auf die Frage des Präsidenten für nichtschuldig. Die Verhandlung begann, stellte sich indessen während der Vernehmung von etwa 14 bis 15 Zeugen so günstig für die Angeklagten heraus, daß mit der Weitervernehmung der übrigen Zeugen nicht fortgeschritten wurde. Das Plaidoyer des Staats-Anwaltes schloß mit dem Antrag auf Nichtschuldig, da es offenbar war, daß die Angeklagten sich nur einen sehr unziemlichen Scherz mit dem Polier erlaubt hatten. Die Angeklagten wurden freigesprochen und entlassen. — Bei dem Festmahle, welches am 9. d. M. zur Feier des Jahrestages, an dem das Ministerium „Brandenburg-Manteuffel" im verflossenen Jahre die Leitung der Staatsgeschäfte übernahm, im Krollschen Lokal veranstaltet wird, will sich der Teltower Bauern-Verein durch eine Deputation auch vertreten lassen. Gegen tausend Theilnehmer an diesem Festmahle haben sich bereits unterzeichnet.

Berlin, den 6. November. (Berl. N.) Vorgestern starb der Staatsminister v. Kamptz. Derselbe hatte sich bis zum letzten Augenblicke literarisch beschäftigt; zwei Mannscripte liegen noch ungedruckt bei Logier. — Unsere Polizei vermag noch immer nicht, der Fabrikation falscher Dahrlehnsscheine auf die Spur zu kommen. Die Fälscher scheinen in voller Thätigkeit zu sein, denn fast täglich hört man von Entdeckung falscher Scheine. — Die „Const. Corresp. meldet, daß Klapka plötzlich, von London kommend, in Düsseldorf eingetroffen sei, von dort jedoch wieder über die Preußische Grenze habe gewiesen werden müssen. — Ziegler's Perhorrescenzgründe gegen das Gericht zu Brandenburg sind von dem Criminal-Senat des hiesigen Appellationsgerichts verworfen. Ziegler hatte sich hauptsächlich darauf berufen, daß das Gericht in Brandenburg zum Theil aus seinen persönlichen Feinden bestehe. Durch Verfügung vom 27. Oktober ist ihm nun eröffnet, daß dieser Umstand der Competenz des Gerichts keinen Eintrag thue, es sei jedoch der Vorsitz bei den nächsten Schwurgerichtssitzungen einem Rathe des hiesigen Appellationsgerichts übertragen worden. Die Verhandlung wird schon gegen Ende dieses Monats stattfinden und der Advokat-Anwalt Dorn wahrscheinlich die Vertheidigung führen. — Das hiesige Stadtgericht beschäftigt sich jetzt damit, zu konstatiren, ob diejenigen Personen, welche als Theilnehmer am Kampfe vom 18. und 19. März v. J. aus den damals eingegangenen Beiträgen Unterstützungen erhalten, an dem Kampfe wirklich Theil genommen und Wunden erhalten haben. Auch in Betreff der angeblich an den erlittenen Wunden gestorbenen Personen, deren Wittwen und Waisen ein Anspruch auf Pension eingeräumt wurde, werden Ermittelungen angestellt. Endlich ist auch das Polizeipräsidium bemüht, die Urheber der Brandstiftung, welche in der Revolutionsnacht die Artillerie-Wagenhäuser angezündet und dadurch einen Schaden von einer halben Million Thaler angerichtet haben, ausfindig zu machen, da man ihr Verbrechen durch die Amnestie vom 20. März v. J. keineswegs für abolirt hält.

Potsdam, den 3. November. Heute Mittag war die übliche Sct. Hubertusjagd von Sr. Maj. dem Könige im Grunewald abgehalten, zu der gegen 150 Theilnehmer zu Pferde sich eingefunden hatten. Ein starker Keuler ward gejagt und nach etwa dreiviertelstündiger Jagd von Sr. Majestät in Person abgefangen. Zum Hallali erschienen die anwesenden Königlichen Prinzessinnen und die zum Besuche bei dem Königlichen Hofe befindlichen fremden Herrschaften. Nach vollendeter Jagd war großes Diner im Jagdschloß Grunewald. Bei dem Diner brachten Se. Majestät der König das Wohl Sr. K. Hoh. des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin auf Anlaß der am heutigen Tage stattfindenden Vermählung dieses Fürsten mit der Prinzessin Auguste v. Reuß, aus. (Berl. Nachr.)

Potsdam, den 3. November. Es klingt wie ein Märchen, wenn wir versichern, daß gestern hier ein Theil der deutschen Flotte mit einem Offizier und Matrosen übernachtet habe, und dennoch verhält es sich so. Es trafen hier nacheinander vier Kanonenboote dieser Flotte, von Havelberg kommend ein, um heute weiter von Stettin nach Swinemünde befördert zu werden. Da diese Boote der Meereswogen wegen auf den Kiel gebaut sind, so mußten die Kanonen welche sie führen sollten, besonders transportirt werden. (Berl. Nachr.)

Königsberg, den 3. November. Der Arbeiterverein hat den Dr. Jakoby zu seinem Ehrenmitgliede ernannt und ihm eine Dankadresse, welche auf Pergament sehr zierlich ausgefertigt ist, dedicirt. (Berl. N.)

Münster, den 2. November. (W. V. H.) Bekanntlich hat in der Untersuchungssache gegen den Appellationsgerichts-Direktor Temme das Criminal-Amt zu Stuttgart die von dem hiesigen Gerichte beantragte Vernehmung des Staatsministers Römer aus dem Grunde abgelehnt, weil Temme durch seine Theilnahme an dem Parlament in Stuttgart kein Verbrechen begangen. Das hiesige Gericht hat jetzt bei dem Justizministerium auf Bewirkung der Vernehmung des rc. Römer in diplomatischem Wege angetragen.

Paderborn, den 1. November. Die Untersuchung über die blutigen Vorfälle — sagt die Westf. Ztg. — ist in vollem Gange; täglich werden mehr und mehr Zeugen vernommen und die schuldbeladenen Frevler werden nicht ungestraft davonkommen. Die Husaren welche man gestern auf der Straße sah, hatten keine Säbel an der Seite. Der Regierungspräsident von Minden ist hier angekommen. Den Bürgern wird die Einquartierung der Küraßiere vergütet. Leider aber scheint es sich zu bestätigen, daß in diese Händel Beweggründe verbitternd sich einmischen, welche dieselben doppelt beklagenswerth machen. (Berl. N.)

Düsseldorf, den 2. November. Heute Vormittag rückte das 8te Ulanen-Regiment, welches bekanntlich künftig hier in Garnison verbleiben wird, unter Anführung seines Commandeurs, des Obersten Mutius, mit klingendem Spiele, vor der Stadt empfangen von dem General Chlebus, an der Spitze eines zahlreichen Stabes hier ein. (Berl. N.)

Coblenz, den 1. November. (Berl. N.) Seit gestern werden in dem hiesigen königlichen Residenzschlosse die nöthigen Anordnungen zur Aufnahme des Prinzen von Preußen getroffen. Der Prinz wird am 6. d. hier ankommen. Auf dem Schloßplatze wird Gasbeleuchtung eingerichtet.

Kiel, den 2. Nov. (H. B.-H.) So viel man weiß, ist der Gen. v. Bonin noch immer Preuß. Offizier und Unterthan und wird diese seine Stellung auch nicht aufgeben, begreiflich ist es aber, daß unser Land, namentlich unter den jetzigen Umständen, einen eigenen General zu besitzen wünscht. Schon über ein Jahr lang hat indeß die Landesversammlung dies umsonst erstrebt und möchte sich auch kaum ein wirklicher, nämlich unabhängiger und thatsächlicher Kriegsminister für uns finden, so lange dies unglückselige Verhältniß fortdauert. — Nach einem Gerüchte hätten sich etwa 400 Offiziere zum Eintritt in unsere Armee gemeldet, darunter sehr tüchtige und namhafte, aber sie wären sämmtlich zurückgewiesen worden. Solche Gerüchte dienen natürlich zur Anschuldigung unserer Regierung, es wäre daher nur in ihrem Interesse, wenn sie es zu widerlegen sich herbeiließe und namentlich wenn sie über die Unterhandlungen mit fremden Offizieren, insoweit nicht solche noch schweben, der Landesversammlung detaillirtere Mittheilungen machte.

Frankfurt, den 3. Nov. (Berl. Ztg.) Der Erzherzog Albrecht von Oesterreich, Gouverneur der Bundesfestung Mainz, ist gestern zum Besuch bei dem Erzherzog Reichsverweser hier eingetroffen und am Abend nach Mainz zurückgekehrt.

Dresden, den 4. Nov. (Berl. N.) Auch im Laufe des gestrigen Tages haben sich noch nicht Abgeordnete genug eingefunden, um die Kammer beschlußfähig zu machen. Der Grund dieses spärlichen Eintreffens und der hierdurch verzögerten Eröffnung des Landtags liegt in den Wahlen, über deren Ergebniß für die zweite Kammer wir Folgendes erfahren. In 13 Bezirken sind Suspendirte gewählt, die nach dem klaren Wortlaute des Gesetzes nicht wählbar sind. In 5 Bezirken haben die Gewählten abgelehnt, und es sind mithin in 18 Bezirken Neuwahlen zu veranstalten, während in 2 Bezirken die Wahlen noch nicht vollendet sind. Ein Gewählter ist wegen Betheiligung an dem Maiaufstande flüchtig und daher nicht zu erlangen. Nach diesem bleiben also für die zweite Kammer nur 52 regelmäßig Gewählte übrig, von denen 50 anwesend sein müssen, um die Kammer beschlußfähig zu machen. Es steht demnach zu erwarten, daß der Landtag erst in der Mitte dieses Monats eröffnet werden wird.

Karlsruhe, den 2. Nov. (Berl. N.) Heute fand hier ein theilweiser Garnisonswechsel statt. Das seit mehreren Wochen hier liegende Bataillon des 28. Infanterie-Regiments verließ uns heute früh, um Standquartiere in der Main- und Taubergegend zu beziehen, und dafür rückte das 3. Bataillon des 30. Infanterie-Reg. ein, von welchem ein anderes Bataillon bereits hier in Garnison liegt. In Folge dieses Garnisonwechsels ist heute Mittag ein Theil der Wachen wieder von Bürgerwehr bezogen worden. — Nach der „Karlsruher Zeitung" ist die freiwillige Anleihe doch so ziemlich zu Stande gekommen, indem etwa 4 Fünftel, nämlich 776,100 Gulden, gezeichnet worden sind.

Kassel, den 1. Nov. (Berl. N.) Die Kassel'sche Zeitung theilt das über den Rittmeister Grau gefällte Urtheil wegen der Gefangennahme der 70 Kurhessischen Husaren in Schleswig, mit; er ist zu 4 Jahren Festungsstrafe und 10,000 Fl. Schadenersatz verurtheilt.

München, den 2. Nov. (Berl. N.) Die Debatten über die Deutsche Angelegenheit haben in der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer begonnen. Nachdem Lerchenfeld, Hermann, Lasaulx und einige Andere gesprochen, wurde die Debatte vertagt. Die beiden ersten angeführten Redner sprachen sich im großdeutschen Sinne aus, alle billigten es, daß die Regierung dem Dreikönigs-Bündniß nicht beigetreten sei. Von der Linken wird ein Antrag eingehen, die von der Frankfurter Versammlung beschlossene Reichsverfassung als gültig anzuerkennen und einen Deutschen Reichstag wieder herzustellen. Lerchenfeld, obgleich großdeutsch gesinnt, bedauert sehr, daß das constitutionelle Princip durch Anschluß an Oesterreich gefährdet sei.

Stuttgart, den 1. Nov. (Berl. N.) Dem Beispiel unserer städtischen Behörden folgend, hat auch der Bürgerverein von Cannstadt dem eben abgetretenen Gesammtministerium in einer Addresse seinen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen.

Oesterreich.

Wien, den 3 November. (Berl. N.) Gestern um $11\frac{3}{4}$ Uhr Nachts sind JJ. MM. die Königin von Preußen, die Königin von Sachsen und die K. Prinzessin Johann (von Sachsen) mittelst Separatzuges in eigenen Preußischen Hofwägen sammt einem zahlreichen Gefolge hier angekommen. JJ. MM. traten gestern um 6 Uhr Morgens die Reise von Berlin an, kamen über Breslau um halb 2 Uhr Nachmittags nach Oderberg, und langten um 11 Uhr Nachts in Floridsdorf an. Daselbst mußten von den Preußischen Klassenwägen die Fußtritte abgeschraubt werden, indem erstere sonst die Brücken nicht hätten passiren können. Se. Maj. der Kaiser, in Marschalls Uniform und mit dem K. Preußischen Schwarzen Adler-Orden geziert, dann der K. K. General-Adjutant Sr. Majestät, Graf Grünne, ferner der Preußische und Sächsische Gesandte sammt ihren Attachés, in Uniform, empfingen die Allerhöchsten Gäste im Bahnhofe, woselbst 8 sechsspännige und bei 10 zweispännige Hofwägen zur Disposition der Angekommenen standen. Nachdem Se. Maj. die höchsten Gästen herzlich begrüßt (und mit entblößtem Haupte zu wiederholten Malen die Hände geküßt, hatten und von den hohen Frauen auf die Wange geküßt worden waren, setzten Dieselben sofort Ihre Fahrt nach Schönbrunn fort. Es wurde sogleich über Veranlassung des General-Inspektors Keißler eine telegraphische Depesche an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Berlin befördert, womit die glückliche Ankunft der Allerhöchsten Reisenden gemeldet wurde. — J. K. Hoheit die Frau Erzherzogin Sophie beehrte heute mit Ihren Allerdurchlauchtigsten Schwestern JJ. MM. der Königinnen von Preußen und Sachsen, das Atelier des Historien-Malers Dittenberger, um sein großes Gemälde, die Entwickelung Oesterreichs, zu besichtigen.

LNB Wien, den 4. November. Wien ist um eine Humanitätsanstalt reicher. Nach dem Beispiele der in Paris und Brüssel unter dem Namen „Cruche" bestehenden Institute wurde vom hiesigen Aufsichtsverein für Kostknaben, dessen Gründer und Vorsteher Dr. Mauthner ist, eine Anstalt ins Leben gerufen, in welcher ganz kleine Kinder bis zum dritten Lebensjahre während des Tages zur Pflege und Aufsicht übernommen werden. Diese Anstalt ist heute eröffnet worden. — Das von dem hiesigen Tuchhändler Rohrbach hinterlassene Vermögen soll sich nach einer nur oberflächlichen Schätzung auf 2 Mill. Fl. C.-M. belaufen. Die Sperr-Kommission ist nun schon seit 3 Tagen mit dem Zählen der Geld-Effekten des Erblassers beschäftigt, ohne damit zu Ende gekommen zu sein. Er hinterläßt keine Leibeserben. — Zu den Neuigkeiten des heutigen Tages gehört das eingetretene Verbot des eben erst erschienenen Journals „Die Zeit". Die Gründe dazu werden durch die Militärbehörde selbst kundgegeben. Den ersten Anlaß gab nämlich ein Aufsatz über die Anwendung militärgerichtlicher und namentlich der Leibesstrafen; die weitere Folge entstand durch die Weigerung des Redakteurs, eine Berichtigung jenes Aufsatzes in den ihm vorgeschriebenen Ausdrücken aufzunehmen. — Allerdings wurde die Sistirung der Todesstrafe in Ungarn für politische Vergehen noch nicht offiziell verkündigt; dennoch wird sie sowohl in Pesth als in Wien für unbezweifelbar angenommen. Anders urtheilt die „Presse" darüber und befürchtet, daß das Schwert der Gerechtigkeit (?) noch nicht in seine Scheide zurückgekehrt sei, indem die von dem Gouverneur Haynau ausgegangene Gnadenakt nur geringfügige Vergehen betreffen. Von diesem aber allein — oder unmittelbar vom Kaiser — nicht aber vom Ministerium könne ein derartiger Akt ausgehen. An einer andern Stelle wird jedoch im Widerspruche hiermit die Hemmung der Todesurtheile als ausgemacht angesehen, jedoch dabei das Bedauern ausgedrückt, daß das harte Loos bereits solche getroffen hat, die einer größeren Theilnahme näher liegen, als Jene, über welchen noch das Damoklesschwert gezückt ist. — Heute strömen Tausende von Menschen nach Schönbrunn, um wo möglich einem Theil der Festlichkeiten, die aus Anlaß der silbernen Hochzeit der Eltern Sr. Maj. des Kaisers stattfinden, beizuwohnen. — Man hatte auf eine größere Willfährigkeit zu Abfindungen in Verzehrungssteuer-Angelegenheiten gerechnet und in diesem Betracht war wohl auch der Stand der Finanzwache in Nieder-Oesterreich sehr herabgesetzt worden. Es ist bedauerlich, dieser Voraussetzung nicht entsprochen zu sehen, wodurch sich die Contribuenten selbst alle Plackereien einer tarifmäßigen Einhebung der Steuer zuziehen.

Der Linzer Gemeinderath hat der Aufforderung des Salzburger, sich der Petition um allgemeine Amnestie anzuschließen, abgelehnt — Aus Oberösterreich erhebt sich im heutigen "Wanderer" eine Stimme mit dem Rufe nach baldiger Abhaltung des Reichstags. — Die dem Pesther Handelsstande gewährte Unterstützung von 1 Million Gulden ist zwar dankbar aufgenommen worden, konnte aber keineswegs als ein den tief geschlagenen Wunden entsprechendes Heilmittel betrachtet werden. Dazu scheint es auch an einer vorangegangenen Erörterung der Verhältnisse zur gehörigen Anwendung selbst dieser mäßigen Summe gemangelt zu haben. Dahin ist besonders die Einrichtung zu rechnen, daß den Kaufleuten hypothekarische Vorschüsse nur auf Waaren geleistet werden sollen, ein Verfahren, das sich wohl im vorigen Jahre in Böhmen bei aufgespeicherten Vorräthen zweckmäßig erwies, in Pesth aber bei dem eingetretenen großen Mangel an Waare und zumal bei beginnendem Markte völlig unpassend erscheinen muß. Der Handelsstand wird nun wohl auf die Annahme diesfalls abzuändernder Grundsätze antragen, zugleich aber — wie es heißt — die dringende Nothwendigkeit herausstellen, daß den enormen Verlusten und dem großen Elend in ihrem Gefolge, welche die Kossuth-Papiere über Hunderttausende von Familien gebracht, gesteuert werde. — Die neuesten Lemberger Nachrichten bringen wieder mehrere kriegsrechtliche Verurtheilungen zu mehrmonatlichen Stockhausarreste wegen regierungsfeindlichen und aufreizenden Aeußerungen, darunter auch die eines römisch-katholischen Pfarrers zu 4monatlichem Arrest, wegen Aeußerungen über den Kaiser v. Rußland.

Frankreich.

Paris, den 2. Novbr., Morgens. (Köln. Ztg.) Der neue Ministerrath war gestern Vormittag im Elysée versammelt. — Trotz der lebhaften Aufregung, welche sich in Gemüthern kundgiebt und welche besonders die Finanzwelt quält, herrscht dahier fortwährend die tiefste Ruhe. Das Volk rührt sich in keiner Weise, obgleich es möglich ist, daß einige schlimme Versuche stattfinden. Der nachstehende Aufruf ohne Unterschrift wird von Manchen als ein übles Symptom betrachtet; „An die Demokraten! Besorgliche Gerüchte gelangen zu uns. Ohne ihnen hier mehr Bedeutung beizulegen, als sie vielleicht haben, halten wir uns verpflichtet, die Demokraten aufzufordern, gegen die Unternehmen gewisser Umtriebler auf ihrer Hut zu sein, welche sich etwa in den Vorstädten umhertreiben möchten, um dort Aufregung zu säen und durch ihre strafbaren Manöver zu bewirken, daß das Loos der Republik durch eine unüberlegte Bewegung des Volkes gefährdet werde. Brüder! Seien wir fest und wachsam, vor Allem aber seien wir klug. L. Blanc hat uns vor einer Kundgebung gewarnt. Das Heil der Republik steht auf dem Spiele“ — Der „Dix Decembre“ erklärt sich in Bezug auf die Angaben mehrerer Blätter über eine Veruneinigung zwischen L. Napoleon und Changarnier zu der Versicherung ermächtigt, daß letzterer nie in besserem Einvernehmen mit dem Präsidenten der Republik gewesen sei. Der General habe zu triftige Gründe, das seither von ihm befolgte ehrenhafte Verfahren beizubehalten, um nicht beständig der nämliche zu bleiben. — Ein Journal macht die Bemerkung, dies sei das erstemal, daß die Bildung eines Ministeriums und die Ernennungs-Ordonnanzen nicht im amtlichen Theile des „Moniteur“, wo man sie erwartet habe, veröffentlicht worden seien. Diese Veröffentlichung in so ungewohnter Form habe daher alle Politiker beschäftigt und man behaupte, daß keiner der bisherigen Minister die Ernennungs-Dekrete habe gegenzeichnen wollen, so daß also L. Napoleon, der Sache und der Form nach, das neue Kabinet ganz allein geschaffen habe. — Der von Straßburg her bekannte Oberst Vaudrey war der Bote, welcher die Botschaft dem Präsidenten der National-Versammlung überbrachte, an dem man während der ganzen Sitzung eine auffallende Erregtheit bemerkte. Er soll das neue Kabinet als ein Ministerium des Vorzimmers bezeichnet haben. Berryer äußerte vorgestern, als er den Sitzungssaal verließ: „Ich benutze den Urlaub, ich gehe aufs Land.“ Ebenfalls beim Weggehen sagte Ney de la Moscowa: „Das Manifest ist mit der Spitze des Säbels geschrieben“, worauf Desmousseaux de Givré rief: „Eines hölzernen Säbels!“ — Nach dem „Droit“ lag die Ursache der verzögerten Ausgebung des Supplements zum „Moniteur“ in der Weigerung F. Barrots, das Ministerium des Innern zu übernehmen. Der „National“ behauptet, gerade F. Barrot habe hauptsächlich die Entlassung seines Bruders und der Kollegen desselben betrieben.

Großbritanien und Irland.

London, den 1. Nov. (Köln. Z.) Wenn wir eine jener Reden lesen, in welchen Herr Cobden gegen die Gräuel des Krieges, die Nutzlosigkeit großer stehender Heere und die Anmaßungen der englischen Aristokratie deklamirt, so können wir ziemlich sicher sein, am folgenden Tage eine scharfe Critik der Cobden'schen Argumentation in der „Times“ zu finden, welche, wenn sie auch die Gereiztheit und Bitterkeit des Redners, gegen den sie gerichtet ist, nicht erreicht, doch die Haltlosigkeit und Leerheit einiger seiner Lieblingstheorieen mit ziemlich rauher Hand ans Tageslicht hervorzieht. Herr Cobden weiß sehr wohl, daß eine solche Beleuchtung oder Entstellung seiner Ansichten, wie er es betrachten mag, nicht ausbleibt. Er ergreift daher die Offensive und webt schon zum Voraus seine Angriffe auf die feindliche Presse seinen Reden ein. Die „Times“ ist hauptsächlich gemeint, wenn Cobden sagt: „Ein großer Theil der Tagespresse unseres Landes hat die Kosaken aufgehetzt, mit brutaler Invasion und grausamer Behandlung ein Volk zu verfolgen, das gebildeter, freier und interessanter ist, als sie. Als Engländer blicke ich mit Beschämung auf die Rolle hin, welche diese Journale in den verflossenen Monaten hinsichtlich dieses Gegenstandes gespielt haben. Aber ich flehe die hier anwesenden Repräsentanten fremder Länder an, mir zu glauben, wenn ich versichere, daß diese Journale die öffentliche Meinung oder die Gesinnung des Landes in Bezug auf die erwähnte Angelegenheit durchaus nicht repräsentiren. Zum Schlusse seiner Rede giebt Cobden Folgendes als die Hauptpunkte an, welche der Friedens-Congreß zu erstreben habe: „Schiedsgericht statt des Krieges, gleichzeitige Verminderung der Heere in den verschiedenen Ländern, Vermeidung jeder gewaltsamen Intervention und Verweigerung von Geldvorschüssen an fremde Länder. Sehr naiv schreibt Herr Cobden die Unmöglichkeit eines Krieges zwischen Rußland und der Türkei dem guten Einvernehmen zwischen England und Frankreich zu und bedenkt nicht, daß dieses fast ganz ohne Einfluß auf die Entschlüsse des Czaren sein würde, wenn nicht die Gewalt der Waffen dahinter stände. Fast das Merkwürdigste in den Reden dieses Friedens-Predigers jedoch ist der Ton des Hasses, der Leidenschaftlichkeit und der Anmaßung, welcher aus ihnen athmet und der nicht eben darauf berechnet scheint, uns großes Zutrauen in die antikriegerischen Neigungen des Menschengeschlechtes einzuflößen. Aus der Entgegnung der „Times“ heben wir folgende hierauf bezügliche Stelle hervor: „Nicht nur die Französischen Provinzen, sondern auch die Ladenbesitzer in den Boulevards von Paris lieben den Frieden und die Ruhe. Aber grade diese Liebe des Friedens hat ihnen eine Revolution, Vermehrung des Heeres, Vermehrung der Ausgaben und Vermehrung der Schwierigkeiten gebracht. Sie liebten die Ruhe zu sehr, um zeitige und energische Schritte gegen eine verderbliche Revolution zu thun. Aber wenn die Friedensliebe nicht immer das beste Pfand der Erhaltung des Friedens ist, so sind liberale Principien es noch weit weniger. Die meisten Menschen lieben den Frieden, aber die meisten Menschen lieben etwas anderes doch noch mehr, als den Frieden. Sie lieben Freiheit, Unabhängigkeit, Macht, Ruhm, National-Ehre, Religion, oder das, was sie sich unter diesen Namen denken. Die Amerikaner lieben den Frieden, aber sie lieben Gebiet und Triumph mehr. Die Ungarn, die Sicilianer und die Mailänder haben bewiesen, daß ihnen weniger am Frieden, als an ihrer Unabhängigkeit liegt. Die Deutschen haben, um Schleswig-Holstein für ihre nationale Einheit zu gewinnen, einen blutigen Krieg geführt. Trotz aller seiner Friedensliebe hat Herr Cobden weit mehr Enthusiasmus im Ausstoßen bitterer Drohungen und Schimpfreden gegen Rußland gezeigt, und wir zweifeln nicht, daß er vor Freuden hochaufspringen würde, wenn er die Ostsee-Flotte genommen und untauglich gemacht in den Hafen von Portsmouth gebracht sehen könnte. Wir unserseits achten einen Mann darum nicht weniger, weil der Friede nur den zweiten Platz in seinen Neigungen einnimmt; aber es ist reine Heuchelei, wenn man den Frieden über Alles zu lieben vorgiebt und zu gleicher Zeit Aristokratieen, unnachgiebige Regierungen und despotische Führer aufs bitterste haßt, schmäht und herausfordert. (Köln. Z.)

Schweiz.

Zürich, den 31. Okt. Soll ich Ihnen über die Flüchtlinge schreiben? Ihr Correspondent „aus der Schweiz“ hat deren Lage sehr richtig geschildert. Ihr Loos ist sehr beklagenswerth, und besonders seit Beginn des Winters, der gestern seinen Einzug gehalten. Hier sind noch immer über 300 eincasernirt, während sich gegen 600 selbst ernähren. Die Stimmung des Schweizers gegen die Flüchtlinge ist gerade nicht die vortheilhafteste; der Schweizer haßt den Deutschen ungemein, und ein großer Theil steht mit Verachtung auf diese Flüchtlinge, welche nach genauer Berechnung der Schweiz doch noch nicht viel gekostet haben. (Köln. Z.)

Belgien.

Brüssel, den 1. Novbr. (Köln. Z.) Die Einnahmen der Staats-Eisenbahnen betrugen während der ersten drei Quartale dieses Jahres 9,735,361 Fr.; im Jahre 1848 beliefen sie sich in dem nämlichen Zeitraume auf 9,107,872 und im Jahre 1847 auf 11,178,828 Frs., so daß die Verminderung, mit 1847 verglichen, 1,443,467 Frs. beträgt, während bei der Veranschlagung des Budgets für dieses Jahr noch auf eine Vermehrung mit Sicherheit gerechnet wurde.

Italien.

Rom, den 25. Oktober. (Nat. Ztg.) Die definitive Feststellung in Betreff der Vertheilung fremder Occupationstruppen im Kirchenstaat scheint nach den neuesten, aus guter Quelle fließenden Nachrichten im Wesentlichen alles beim Alten zu lassen, nur daß vielleicht Reduktionen in den verschiedenen Truppenkörpern stattfinden. So würden von den Franzosen nur 6000 Mann in Rom und eben so viel in der Umgegend bleiben, Oesterreicher, Spanier und Neapolitaner ihre bisherigen Positionen behalten. Hier ist man damit insofern zufrieden, als man von den Spaniern befreit bleibt, die durchweg in üblem Rufe stehen. Der Papst dürfte in Folge dieser Anordnung sobald als möglich nach Rom zurückkehren, wo zwar die frühere Liebe zu ihm nicht wieder erwacht ist, aber doch das Bedürfniß seiner Gegenwart, wenn auch nur aus materiellen Gründen, vielfach gefühlt wird. Eine Deputation verschiedener Kollegien ist auch deshalb von hier nach Neapel abgereist, um seine Rückkehr zu beschleunigen.

Neapel, den 22. Okt. Die Verfolgungen erstrecken sich auf die Provinz, man kann die Verhafteten nicht mehr zählen. Das Königreich ist eine Wüste. Die Gefangenen werden schrecklich behandelt. — Zum General-Statthalter Siciliens ist nun **Filangieri** ernannt. — Die amtliche Ztg. von Catania meldet neuerdings die standrechtliche Erschießung von fünf dortigen Bauern wegen Theilnahme an den Ruhestörungen des 31. August d. J. (Widerstand gegen die Wiedereinführung der Mahlsteuer.) Es waren meist junge Leute in den zwanziger Jahren. (Berl. N.)

Rußland und Polen.

Warschau, den 4. November. (St. A.) Gestern fand hier die Einweihung der neuen katholischen Kirche des heiligen Karl von Boromäus und die Uebertragung der Reliquien dieses Heiligen aus der Kirche des Reformaten-Ordens in das neue Gotteshaus statt.

Türkei.

Wir haben vor Kurzem nach Berichten aus Wien gemeldet, die Türkische Frage werde ihre Erledigung dadurch finden, daß die Pforte sich entschließe, die große Masse der Flüchtlinge von Widdin des Landes zu verweisen, die Führer aber in Festungshaft zu halten. Nach Briefen aus Konstantinopel vom 16. Oktober stellt sich die Sache etwas anders. Ihnen zufolge wäre nämlich der Türkei die Wahl überlassen worden, die Flüchtlinge entweder zu vertreiben, oder sich zur Bewachung derselben innerhalb des Landes zu verpflichten. Das Oesterreichische Cabinet würde, wie es scheint, die Bewachung in der Türkei der Ausweisung vorziehen. Graf Stürmer soll Depeschen erhalten haben, welche ihm vorschreiben, im Einverständniß mit dem Gesandten Rußlands zu handeln, der Pforte gegenüber eine beharrliche Zurückhaltung zu beobachten und die Lösung der Frage dem Erachten Rußlands zu überlassen. Es heißt ferner, General Aupick sei von seiner Regierung ermächtigt worden, den Polen, welche sich nach Frankreich begeben wollten, Pässe zu ertheilen, mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß Frankreich die Zulassung von Emigranten nicht aus Prinzip, sondern nur ausnahmsweise für diesen Fall zugebe. (K. Z.)

Constantinopel, den 17. Oktober. In Folge des Aufstandes in Samos hat die Pforte die Insel in Blokadezustand erklärt und die fremden Gesandtschaften mittelst Note ersucht, ihre respektiven Konsulate und Kauffahrer von dieser Maaßregel in Kenntniß zu setzen.

Am 16. d. M. ist der zum Königlich Preußischen Gesandten in München ernannte Herr Schinas nach Galatz abgereist, um sich auf der Donau nach Wien, woselbst er Sr. Majestät dem Kaiser von Seite Sr. Majestät des Königs von Griechenland den Erlöserorden zu überreichen den Auftrag hat, und von dort an den Königl. Baierischen Hof zu begeben. An demselben Tage ist Hr. v. Sartiges nach Galatz abgegangen.

Der seit vielen Jahren hier ansässige italienische Advokat Loschi, welcher in letzterer Zeit unter dem Schutze der Pforte stand, wurde am 13. d. M. auf öffentlicher Straße von einem Slavonier mörderisch angefallen, der ihn mit einem Stocke so arg mißhandelte, daß er für todt liegen blieb und nur mit Mühe zur Besinnung gebracht werden konnte. Die am Kopf erhaltenen Wunden sind von der Art, daß man jeden Augenblick seinem Hinscheiden entgegensieht. Der Thäter wurde sogleich verhaftet, und das K. K. Generalkonsulat ist bereits mit der Untersuchung des Thatbestandes beschäftigt.

Den neuesten Nachrichten aus Syrien zufolge waren die in Tripoli ausgebrochenen Unruhen durch die vom Statthalter zu Beirut ergriffenen Maaßregeln gedämpft, und die Rädelsführer nach letztgedachter Stadt gebracht worden, um zur verdienten Strafe gezogen zu werden.

Constantinopel, den 20. Oktober. Der Advokat Loschi ist an den erhaltenen Wunden gestorben. (Const. Z.)

Vermischtes.

Die Demokraten in der Königlichen Haupt- und Residenzstadt **Hannover** haben eine Komödie der Irrungen aufgeführt, über welche sich die sonst knochendürre „Hannover'sche Ztg.“ zu einigem Humor potencirt. Viele Neugierige wollten den tapfern Vertheiger Komorns, Klapka, sehen, der am 27sten mit dem Abendzuge von Hamburg erwartet wurde. Der Arbeiter-Verein war in langem Zuge mit einer Fahne gekommen. Als der Zug nahete, ertönte ein Hoch. Ein aus dem Wagen steigender Mann mit Oesterreichischer Mütze wird von den enthusiastischen Demokraten für Klapka gehalten; man ruft Hoch, man müsse den Mann auf den Schultern nach dem Hotel Royal tragen. Aber der vermeinte Klapka erklärte, Klapka sei in Hamburg, man möge ihn ruhig gehen lassen. Aber man hält das für Bescheidenheit, und die Ehren-Demonstration wird ausgeführt. Am Ende stellt sich aber heraus, daß man einem — Schwarzgelben diese Huldigungen dargebracht, einem Baron von Lerchenfeld, den die „Hannov. Z.“ einen „gut Oesterreichisch gesinnten Herrn“ nennt. (Köln. Ztg.)

Kammer-Verhandlungen.

48ste Sitzung der zweiten Kammer vom 5. November.

Am Ministertische: von **Manteuffel**, v. d. **Heydt**.

v. Griesheim wird den Kriegsminister vertreten, wie Letzterer anzeigt.

Der Präsident der ersten Kammer zeigt an, daß der Gesetz-Entwurf wegen Feststellung der Normalpreise bei Ablösung der Reallasten jetzt, von beiden Kammern genehmigt, dem Minister zugegangen ist. Es folgt die Abstimmung über das ganze Eisenbahngesetz. Es wird mit großer Majorität **angenommen**.

Auf der Tagesordnung steht: Dritter, vierter und fünfter Bericht der Petitions-Kommission über verschiedene Petitionen. Dieselben sind alle nur von lokalem Interesse und werden theils nach den Anträgen der Kommission, durch Abgabe an die zuständigen Ministerien und Uebergang zur Tagesordnung erledigt, theils geht die Versammlung bei der Abstimmung darüber zur Tagesordnung über. Eine längere Diskussion findet statt über Petition Nr. 627: Der Magistrat und die Stadtverordneten zu **Krotoszyn** beantragen die dort aus Kommunalmitttln etablirte Realschule als eine Königliche Staats-Anstalt zu erklären und zu übernehmen, weil vom Standpunkt der Gerechtigkeit und Billigkeit betrachtet, es der Stadt nicht länger zugemuthet werden könne, eine für die ganze Umgegend nützliche Anstalt mit einem Ausgabe-Etat von 5000 Thlr. fernerhin allein zu erhalten.

Die Petitions-Kommission hat beantragt: dieses Gesuch an das Kultusministerium zur Prüfung abzugeben.

Es wird nämlich auf Tagesordnung angetragen, wogegen Abgg. Röder und Stiehl protestiren; der Erste aus lokalen Gründen, der Letzte aus allgemeinen Gründen. Schließlich wird der Kommissionsantrag angenommen.

Schluß 4 Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 12 Uhr.

Tagesordnung: Bericht über das Budget der zweiten Kammer; über die Gewerbegerichte; über die bäuerlichen Erfolge in Westphalen; über die Zollerhöhung auf ungereinigte Soda. (Donnerstag wird keine Sitzung sein.)

Locales 2c.

Posen, den 7. November. Gestern hat unser geachteter Mitbürger, der hiesige Garnisonprediger **Simon** unsere Stadt verlassen, um sich als Feldprediger der in Schleswig-Holstein stehenden evangelischen Truppen nach der Stadt Schleswig zu begeben; für den katholischen Theil der Truppen ist als Feldprediger der Kaplan **Wawretzko** aus Berlin bereits seit dem ersten Schleswigschen Feldzuge dort angestellt.

♁ **Gnesen**, den 5. November. Im Laufe des Oktober trat hier für die Kreise Gnesen, Mogilno und Wongrowiec die zweite Sitzungs-Periode des Schwurgerichts ein, welche 11 Tage dauerte. Es sind während derselben vor dem Schwurgericht im Ganzen 14 Sachen verhandelt worden. Davon lautete die Anklage: auf vorsätzliche Brandstiftung, in zwei; auf Todtschlag, in drei; auf Amtsentsetzung wegen Betheiligung an den Unruhen des vorigen Jahres, in vier Sachen; in den übrigen ging die Anklage: auf Majestätsbeleidigung, auf vierten Diebstahl, auf Raub, auf zweiten gewaltsamen Diebstahl und auf fleischliche Verbrechen. In **fünf** Sachen sprachen die Geschwornen das Schuldig; mit dem höchsten Strafmaaß wurde der wegen Raubes Angeklagte belegt (9 Jahr Zuchthaus.) In den übrigen **neun** Fällen erfolgte dagegen ein freisprechendes Urtheil, und zwar in den beiden Anklagen wegen vorsätzlicher Brandstiftung, in allen fünf politischen Processen, in einer Anklage wegen Todtschlags und in der wegen vierten Diebstahls. Die Verhandlung in der letzteren Sache war insofern von besonderem Interesse, als die Inculpatin bereits durch ein Urtheil des hiesigen Kreisgerichts in derselben Sache, doch nur wegen kleinen gemeinen Diebstahls zu sechs Wochen, verurtheilt war. Hiergegen hatte jedoch die Staatsanwaltschaft appellirt, und die Sache war in der höheren Instanz zur nochmaligen Verhandlung vor das Schwurgericht verwiesen. Es zeigte sich nun hierbei eine bereits anderweit hervorgetretene Erscheinung. Das Schwanken der Rechtsansichten darüber, ob die kleinen gemeinen Diebstähle im Sinne des Gesetzes bei der Bestimmung über den vierten Diebstahl mitzuzählen seien, oder nicht, so wie die unverhältnißmäßige Höhe der (lebenswierigen) Strafe in Rücksicht auf die Geringfügigkeit des Objekts (es handelte sich in diesem Falle um eine gestohlene Bettdecke im Werthe von 20 Sgr.) schien nicht ohne Einfluß auf die Geschwornen zu bleiben, welche dem, jenes Schwanken und diese Unverhältnißmäßigkeit geschickt hervorhebenden Anträge des Defensors, Rechtsanwalts Kellermann, gemäß, die Beschuldigte freisprachen. Dasselbe Urtheil erfolgte, und zum Theil vielleicht aus denselben Bedenken, in den beiden Anklagen wegen vorsätzlicher Brandstiftung. In der einen, die gegen den hiesigen Hauseigenthümer P. gerichtet war, schienen freilich auch manche, vom Defensor, Rechtsanwalt Bernhard, lebendig und mit subjektiver Ueberzeugung geltend gemachte Bedenken gegen die Thäterschaft des Angeklagten zu sprechen, so daß die zehnstündige Verhandlung dieses Processes bei dem versammelten Publikum die meiste Spannung erregte, und die verschiedensten Erwartungen hervorrief. In dem zweiten Falle aber, wo ein Deutscher Bauer aus dem Kreise Mogilno unter derselben Anklage stand, traten die Verdachtsgründe so dringend her-

vor, daß der Vertheidiger, Rechtsanwalt Bothe aus Trzemeszno, sich weniger darauf einließ, sie vollständig entkräften zu wollen, als vielmehr auf die furchtbare Schwere der (wahrscheinlich lebenswierigen) Strafe, die der Gewissenhafte nur nach erlangter unumstößlicher Ueberzeugung aussprechen könne, in trefflich berechneter und ausgeführter Rede hinwies. Dennoch schien das Publikum kaum das Nichtschuldig erwartet zu haben.

In den übrigen Sachen traten als Vertheidiger, außer den Genannten, noch die Justizräthe Kwadinski von hier und Solms aus Wongrowiec auf. Als öffentlicher Ankläger fungirte der hiesige Staatsanwalt Hantelmann.

— Nach einem Aufenthalte von nur wenigen Tagen hat der Erzbischof v. Przyluski unsere Stadt bereits wieder verlassen. Das Gerücht von einem dauernden Hierbleiben desselben ist also, wie zu erwarten stand, ein ungegründetes, oder mindestens ein voreiliges gewesen.

Y Zur Chronik Posens. (Fortsetzung.)

Die Zahl der Häuser in der Stadt und den Vorstädten in den früheren Zeiten läßt sich nicht bestimmen. Während der Regierung der letzten beiden Jagiellonen (1506—1572), hatte Posen seine bedeutendste Ausdehnung erlangt. Die Abgabentabellen bestimmen die Anzahl der unter Jurisdiktion der Stadt stehenden Häuser im Jahre 1549 zusammen auf 1136 Gebäude. Nimmt man hiezu die Zahl aller übrigen nicht unter städtischer Jurisdiktion stehenden Gebäude der Vorstädte, außer den adeligen und jüdischen Häusern, auf 500 an, so erhält man die Gesammtzahl von 1636 Häusern. Eine 1653 angefertigte Liste ergiebt fast dieselbe Häuserzahl. Nach den Schwedenkriegen schmolz diese um ⅔ zusammen, so daß schon nach einer Zählung vom Jahre 1712 nach Angabe der Grodakten in der Stadt allein 300 Häuser theils als Ruinen, theils ganz verlassen dastanden, während die Vorstädte fast sämmtlich verwüstet waren. Außer den Schwedenkriegen trugen Feuersbrünste, Pest und allgemeine Verwüstungen im ganzen Lande zur Verringerung der Häuserzahl in Posen viel bei. Auch die Klöster verminderten die Zahl der Häuser besonders dadurch, daß sie anliegende Gebäude ankauften, sie niederrissen und zu andern Zwecken verwendeten, so wie auch der reichere Adel nicht selten die angekauften Häuser in Speicher und Ställe verwandelte. Ein von einer besondern Kommission behufs Erhebung von Kirchengeldern angefertigtes Verzeichniß der Häuser in Posen vom Jahre 1741 ergab das Resultat von 585 unter Gerichtsbarkeit der Stadt stehenden Häusern mit Ausnahme der adeligen und jüdischen Gebäude. Letztere beliefen sich auf circa 130, und die unter anderer Jurisdiction stehenden auf 250, so daß 1741 eine Gesammtzahl von c. 965 Gebäuden vorhanden war. Der siebenjährige Krieg, während dessen Russische und Preußische Truppen abwechselnd in die Provinz einfielen, trug nichts zur Vergrößerung Posens bei. Auch die Barschen Conföderirten bedrückten die Stadt hart. Der Russische Obrist Rönne ließ sogar einen bedeutenden Theil der Vorstädte niederbrennen, so daß bei der Lustration von 1779 die gesammte Häuserzahl nur etwa 850 Nummern betrug. Nach dem Gesetze von 1764 übergab hierauf die Kommission der guten Ordnung, aus dem General von Großpolen, Kasimir Raczyński, als Präses, und 8 andern Mitgliedern bestehend, alle verlassenen Häuser und wüsten Plätze dem städtischen Fiskus unter der Bedingung, deren Reparatur und Bebauung innerhalb 3 Jahren durch öffentliche Licitation an den Meistbietenden zu bewirken, welcher Anordnung Posen schon nach Verlauf von 8 Jahren eine Anzahl von 1211 Häusern zu verdanken hatte. Bei der Occupation Posens durch die Preußische Regierung 1793 konnte wohl die Häuserzahl auf 1300 gestiegen sein. Was die Bauart der Häuser anbetrifft, so fand man in den ältesten Zeiten in den Vorstädten wohl nur Lehmhütten oder elende Häuser von Holz mit Stroh oder Schindeln gedeckt; dagegen bauete man innerhalb der Stadtmauern nach den Bränden von 1539 und 1590 nur massive oder halbmassive Häuser und deckte sie mit Dachsteinen, seltener mit Blech, so daß wohl ⅞ aller Gebäude der eigentlichen Stadt massiv waren. Obgleich nach einer älteren Königlichen Verordnung Neubauten nur massiv aufgeführt werden sollten, so richteten sich der Adel und die Juden nur nach den bestehenden Gesetzen, sondern baueten dennoch hölzerne mit Schindeln oder Brettern gedeckte Häuser, bis erst die Kommission der guten Ordnung strengere Vorschriften darüber ertheilte und auf deren Beachtung mit Kraft und Energie drang. Bei der Erbauung der Häuser nahm man überhaupt mehr Rücksicht auf äußere Pracht, als auf Bequemlichkeit der Bewohner und folgte bei den massiven Gebäuden fast ein und demselben Plane. Alle bestanden aus 2 oder 3 Etagen, selten mehr; das untere Stockwerk enthielt einen geräumigen Hausflur und einen Kramladen oder ein Stübchen für den Hauswächter; das erste, sowie das zweite Stockwerk hatte eine sehr große Vorderstube und eine durch den Flur getrennte Hinterstube nebst Schlafkammer. Die Decken waren entweder gewölbt und namentlich bei den reichen Einwohnern mit Stuckaturarbeiten, oder auch mit Wappen, mit Malereien und Schnitzwerk verziert. Zu Fußböden nahm man Steine, Bretter und Ziegeln. Zur Verzierung der Außenseite der Thüren und Fenster verwandte man künstlich behauene Steine und Marmor. Zu den prächtigsten Gebäuden gehörten der Palast der Familie Górka (die jetzige Louisenschule), das Haus des Kaufmann Ridt an der Markt- und Wasserstraßenecke, das der Gurowski (jetzt Graf Dzialynski) Mielżynski, Klug, Markt- und Wronkerstraßenecke (jetzt Weinhandlung von Scholtz) u. A. Die Stadtbaumeister waren oft Italiener, wie Johann Baptista von 1550—1570.

(Fortsetzung folgt.)

Gewerbliches.

Posen. — Der Central-Handwerker-Innungs-Verein zu Berlin hat dem Central-Handwerker-Verein für Posen eine Petition an die Erste Kammer mit nachstehendem Begleitschreiben mitgetheilt:

„Laut Beschluß der im September dieses Jahres zusammengetretenen Deputirten der Rheinlande, Sachsen und Brandenburg, Behufs der gemeinsamen Zustimmung bei Petitionen, die die allgemeinen Handwerker-Interessen berühren, übersendet der Vorstand des Central-Handwerker-Innungs-Vereins zu Berlin die befolgende Petition an die Hohe erste Kammer um verkürzte Sanction des von der Hohen zweiten Kammer genehmigten Gewerbegesetzes vom 9ten Februar dieses Jahres, welche aufs Schleunigste derselben einzureichen die Nothwendigkeit gebietet, da es sich nach den treuesten Berichten sehr fraglich stellt, ob dieses Gesetz auch die Genehmigung der ersten Kammer erlangen wird; besonders da von Seiten unserer Kommunal-Behörde Petitionen vorliegen, welche dies Gesetz zu annuliren oder mindestens zu beengen leicht bezwecken möchten.

Da große Gefahr im Verzuge ist, indem das Gesetz schon in den nächsten Tagen zur Berathung vorliegen wird, so bitten wir den geehrten Vorstand dringend, uns wo möglich sofort umgehend Ihre Zustimmung zur Ueberreichung dieser Petition zu übermachen und zugleich die Erlaubniß hinzuzufügen, Ihre Mitbetheiligung der Hohen ersten Kammer anzeigen zu dürfen.

Eine Petition über Gewerbegerichte, welche beiden Kammern zugehen soll, wird vorbereitet und zu Ihrer Bestimmung nächstens eingesandt werden."

In der am Montag stattgehabten Sitzung des Vorstandes des hiesigen Central-Handwerker-Innungs-Vereins wurde einstimmig beschlossen, obiger Petition beizutreten. Gleichzeitig legte Herr Buchbindermeister Meyer eine von ihm ausgearbeitete Petition gleichen Inhalts zur Genehmigung vor; dieselbe wurde für dringlich erachtet und an die erste Kammer gesandt.

Theater.

V. Dienstag den 6. November sahen wir einen von der Direktion neu engagirten, trefflichen Komiker, Herrn Valentin vom Dresdener Theater in dem Schwank „Müller und Miller" und in dem Angely'schen Vaudeville „List und Phlegma". Der Schwank ist wirklich das, als was er sich ankündigt, das Ganze leidet an Uebertreibungen und Längen, welche letztere die Regie hätte streichen müssen, um den Dank der Zuschauer zu erwerben. Trotz derselben aber gelang es Herrn Valentin, dem Darsteller des fabelhaft schüchternen und unbeholfenen Candidaten der Gottesgelahrtheit „Miller", durch sein meisterhaftes Spiel, das Publikum bei guter Laune zu erhalten. Hr. Valentin ist ein feiner Komiker, der nicht erst nöthig hat, durch starkes Grimaciren und Gestikuliren auf das Zwerchfell der Zuschauer zu wirken; wir sind begierig, ihn in anderen Rollen, in denen das Uebertriebene nicht so vorwaltet, kennen zu lernen. — Seine zweite Rolle, als Baron „Palm" in „List und Phlegma" zeigte ihn uns als einen nicht minder gewandten Darsteller geräuschvollerer Komik, die gewiß ein Sonntags-Publikum fesseln wird; namentlich war sein Advokat „Grünspan" ein höchst ergötzliches, wenn auch karrikirtes Bild eines aufgeblasenen und dabei unwissenden Rabbulisten. — Die übrigen Darsteller unterstützten sehr brav den Träger der beiden Stücke; besonders erwarb sich Frau Karsten im ersten wohlverdienten Beifall; Hr. Heine als lustiger Rechtscandidat „Müller" bildete einen guten Gegensatz zu seinem tuckmäuserischen Namensvetter; die Damen Graff und v. Natzmer trugen das Ihrige zum Gelingen des Ganzen bei und Hr. Karsten machte einen sehr gemüthlichen Papa und Pathen, der seinen Haarbeutel gut zur Schau trug. Im 2ten Stück müssen wir des Herrn Direktor Vogt mit Beifall gedenken, der als „Herr v. Ruhleben" sehr ergötzte; Frl. Clausius spielte die schalkhafte „Adolfine" in den verschiedenen Verwandlungen mit großer Gewandtheit und Zungengeläufigkeit. Frl. Gessau und Hr. Bauer führten ein hübsches Polka-Intermezzo aus.

Jetzt bleibt uns noch die angenehme Pflicht, das Publikum auf ein anderes Künstlerpaar aufmerksam zu machen, das für mehrere Gastrollen gewonnen ist. Herr A. Weyrauch nebst Frau stehen dem Referenten von der Friedrich-Wilhelmstädtischen Bühne in Berlin her noch in zu gutem Andenken, als daß er dieselben nicht den Theaterliebhabern, — deren es hier in Posen wohl mehr, als Theaterbesucher geben mag — besonders empfehlen sollte. Es ist wahrlich schlimm, wenn man zu einem Kunstgenuß förmlich Kunden heranziehen muß, wie zum Leinwand-Ausverkauf; doch das Publikum liebt es zuweilen, sich nöthigen zu lassen, daher bitte schön: nur immer heran, meine Damen und Herren, kaufen Sie Billets zum Donnerstag; der „Churmärker und die Picarde" von L. Schneider ist ein schönes Stück — und lange nicht dagewesen — kommen Sie! selbst der kleinste Versuch wird Sie von der Solidität der angebotenen Waare überzeugen. — Alles wird sich bemühen, Sie zufrieden zu stellen, sogar das Orchester wird ausnahmsweise recht kurze Pausen machen! Kann man mehr verlangen?!

Verantw. Redakteur: C. C. H. Violet.

Markt-Berichte.

Posen, den 5. November.

Weizen 1 Rthlr. 23 Sgr. 4 Pf. bis 2 Rthlr. Roggen 26 Sgr. 8 Pf bis 1 Rthlr. Gerste 22 Sgr. 3 Pf. bis 26 Sgr. 8 Pf. Hafer 14 Sgr. 3 Pf. bis 16 Sgr. Buchweizen 22 Sgr. 3 Pf. bis 28 Sgr 11 Pf. Kartoffeln 9 Sgr. bis 10 Sgr. Heu der Centner zu 110 Pfund 18 Sgr. bis 22 Sgr. Stroh das Schock zu 1200 Pfund 4 Rthlr. bis 4 Rthlr. 10 Sgr. Butter ein Faß zu 8 Pfd. 1 Rthlr. 15 Sgr. bis 1 Rthlr. 20 Sgr.

Posen, den 7. November. (Nicht amtlich.) Marktpreis für Spiritus pr. Tonne von 120 Quart zu 80% Trall. 11⅚—12 Rthlr.

Berlin, den 6. November.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 54—58 Rthlr. Roggen loco und schwimmend 26—28½ Rthlr., pr. Novbr. 25¼ Rthlr. Br., 26 bez. u. G., Novbr./December 26¼ Rthlr. Br., 26 G., pr. Frühjahr 27¾ Rthlr. bez. u. Br. Gerste, große loco 25—26 Rthlr., kleine 20—22 Rthlr. Hafer loco nach Qualität 16 17 Rthlr., pr. Frühjahr 48pfd. 16 Rthlr. Br., 15½ G., 50pfünd. 17 Rthlr. Br., 16 G. Rüböl loco 14⅚ Rthlr. Br., 14¾ bez. u. G., pr. November 14¾ Rthlr. Br., 14¾ bez. u. G., Novbr./December 14 7/12 Rthlr. bez u. Br. 14½ G., Decbr./Januar 14½ Rthlr. Br., 14 5/12 G., Jan./Februar 14 5/12 Rthlr. Br., 14⅓ G., Febr./März 14 5/12 Rthlr. Br. 14¼ G., März/April 14 Rthlr. bez., Br. u. G., April/Mai 14 Rthlr. Br., 13⅚ bez. u. G. Leinöl loco 12½ Rthlr., Novbr./Decbr. 12 5/12 Rthlr. Br., pr. Frühjahr 12 Rthlr. Br., 11¾ G. Mohnöl 15½ Rthlr. Hanföl 13½ Rthlr. Palmöl 12 Rthlr. Südsee-Thran 12¼ Rthlr.

Spiritus loco ohne Faß 14 11/12 Rthlr. verk., mit Faß pr. Novbr. u. Novbr./December 14 Rthlr. Br., 13¾ G., pr. Frühjahr 15¾ Rthlr. bez. u. Br., 15⅔ G.

Berliner Börse.

Den 6. November 1849.	Zinsf.	Brief.	Geld.
Preussische freiw. Anleihe	5	—	105⅝
Staats-Schuldscheine	3½	89	88½
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	101¾	101¼
Kur- u. Neumärkische Schuldversch.	3½	86¾	86¼
Berliner Stadt-Obligationen	5	103⅝	103⅛
Westpreussische Pfandbriefe	3½	90	—
Grossh. Posener "	4	—	—
" "	3½	89¾	89½
Ostpreussische "	3½	95	94½
Pommersche "	3½	96	—
Kur- u. Neumärk. "	3½	—	95¼
Schlesische "	3½	—	94½
" v. Staat garant. L. B.	3½	—	—
Preuss. Bank-Antheil-Scheine	—	97¼	—
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12
Andere Goldmünzen à 5 Rthlr.	—	12¾	12¼
Disconto	—	—	—
Eisenbahn-Actien (voll. eingez.)			
Berlin-Anhalter A. B.	4	—	89½
" Prioritäts-	4	—	93¾
Berlin-Hamburger	4	—	85
" Prioritäts-	4½	—	98½
Berlin-Potsdam-Magdeb.	4	—	64[illegible]
" " Prior. A. B.	4	—	9[illegible]
" " "	5	—	101
Berlin-Stettiner	4	—	102½
Cöln-Mindener	3½	—	95
" Prioritäts-	4½	100¼	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	—
Niederschles.-Märkische	3½	—	83¼
" Prioritäts-	4	93¾	—
" "	5	—	102¼
" " III. Serie	5	—	101
Ober-Schlesische Litt. A.	3½	—	106½
" " B.	3½	104	103½
Rheinische	—	—	—
" Stamm-Prioritäts-	4	—	80
" Prioritäts-	4	—	—
" " v. Staat garantirt	3½	—	—
Thüringer	4	—	69
Stargard-Posener	3½	—	48⅜

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Thermometer- u. Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen, vom 28. Oktober bis 3. Nov.

Tag.	Thermometerstand tiefster	Thermometerstand höchster	Barometerstand.	Wind.
28. Okt	+ 4,3°	+ 6,9°	28 Z. 1,4 L.	W.
29. "	+ 5,2°	+ 6,4°	28 " 3,5 "	NW.
30. "	+ 1,0°	+ 5,5°	28 " 4,0 "	N.
31 "	+ 1,1°	+ 4,3°	28 " 2,0 "	NO.
1. Nov.	+ 4,2°	+ 7,5°	27 " 8,8 "	O.
2. "	+ 4,3°	+ 8,0°	27 " 9,0 "	NO.
3. "	+ 2,0°	+ 10,2°	27 " 8,4 "	SO.